

Ich möchte mich mal vorstellen.

Mein Name ist Peter Olsen; ich wurde im Jahre 1948 am Niederrhein geboren. Im Alter von 7 Jahren erfolgte für meine Eltern ein Umzug nach Köln, dem ich mich nicht entziehen konnte.

Also wuchs ich im Rheinland auf, besuchte dort verschiedene Schulen und begann mit 14 Jahren eine Lehre als Kfz. -Mechaniker mit Prüfung zum Gesellen.

Im April 1967 heiratete ich dann meine Frau und unsere Tochter kam im Juli desselben Jahres zur Welt. Ab diesem Zeitpunkt war ich für das Wohl der Familie zuständig, dieser Verantwortung aber psychisch und mental nicht gewachsen, und ich begann ein richtiges berufliches Achterbahnleben: wo mehr gezahlt wurde, bewarb ich mich und wurde zur damaligen Zeit auch genommen.

Um der psychischen Belastung etwas entgegenzusetzen, lernte ich ganz schnell, daß Alkohol mich in einen Zustand versetzte, der mir suggerierte, ich könne alles leisten was ich nur wollte. Ich machte Überstunden und hielt mich mehr mit den Kollegen nach Feierabend in der Kneipe auf, anstatt nach Hause zu meiner Familie zu gehen. Dadurch kam es dann zu Auseinandersetzungen mit meiner Frau wegen meiner Unzuverlässigkeit, und ich hielt mich dann noch mehr mit meinen „Kumpels“ in der Kneipe auf.

Ausgerechnet dann hatte ich meinen ersten Arbeitsplatz in der Gastronomie.

Meinem Ego schmeichelte es ganz gewaltig, dass ich für meine Arbeit vom Chef und den Kellnern als Naturtalent bezeichnet wurde. Am schönsten war für mich damals die Zeit auf dem Rheindampfer. Ein halbes Jahr weg von der Familie (keine Verantwortung, kein Streit).

Abends in Koblenz in die Kneipe und den dicken Max raushängen lassen, hatte ja Geld gemacht über Tag.

Dann die Sonderfahrten u.a. den Antrittsbesuch unseres damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann in Hessen und anderen Prominenten.

Alles kam meinem nicht vorhandenen Selbstbewußtsein zu Gute.

Mein beruflicher Werdegang bestand abwechselnd aus LKW fahren und Beschäftigung in der Gastronomie mit Ausbildung zum Restaurantfachmann.

Selbständigkeit im Schnelllieferdienst und eigene Kneipen gehörten auch zu meinem Selbstbild als erfolgreicher Mensch. Nur dass ich nicht in der Lage war, das finanzielle im Auge zu behalten. So waren meine Ausflüge als Unternehmer, auch wegen des steigenden Alkoholkonsums, zum Scheitern verurteilt.

Der letzte Versuch als Gastronomie-Unternehmer endete mit der Kündigung des Pachtvertrages durch meine Frau.

Sie teilte mir diesen Entschluss mit den Worten: „am nächsten Ersten ist hier Schluss, ich habe gerade gekündigt“ mit.

Für mich brach eine Welt zusammen, heute sage ich, es war die beste Entscheidung, die meine Frau treffen konnte, ich hätte sonst wahrscheinlich nichts geändert und mich irgendwann zu Tode getrunken.

Nach 25-jährigem Alkoholmissbrauch und 4 Entgiftungen begann ich im Februar 1995 eine 4-monatige LZT in einer Fachklinik in Oerlinghausen. Hier erfuhr ich die wahren Hintergründe meiner Suchterkrankung: es waren Ängste. Ängste, die mein bisheriges Leben bestimmt haben. In der Klinik lernte ich durch Verhaltenstherapie und Übungen, diese Ängste in den Griff zu bekommen und mein Leben nicht mehr fremdbestimmt zu bewältigen. In der Klinik erfuhr ich durch die hervorragenden Therapeuten und Mitpatienten, dass es sich lohnt, ein abstinentes Leben zu führen. Meine Frau merkte in dieser Zeit auch die Veränderungen in mir und ermutigte mich bei Abbruchgedanken, diese Zeit für uns zu nutzen und auf ein Leben mit neuem Vertrauen zu mir zu hoffen. Leitspruch: Was sind vier Monate gegen den Rest des Lebens?

Zusätzlich setzten sich die Therapeuten bei der Rentenversicherung für uns ein, damit meine Frau und ich nach meiner 4-monatigen LZT zusätzlich ein einwöchiges Partnerseminar in der Klinik erfahren durften. Ich war also nochmal für drei Wochen in der Klinik, eine Woche zur Vorbereitung und eine Woche zur Nachbereitung mit Hilfe der Therapeuten. Soviel Vertrauen in mich hatte ich in meinem bisherigen Leben noch nie von anderen Menschen erfahren, In diesem Seminar wurden dann die Grundlagen für unsere jetzt noch bestehende Ehe gefestigt, und ich bin heute noch den Therapeuten und der Klinik dankbar für das in mich gesetzte Vertrauen. Zu meiner damaligen Therapeutin haben wir immer noch ein freundschaftliches Verhältnis und stehen in Kontakt.

Seit meinem letzten Krankenhausaufenthalt zur Entgiftung im Jahr 1994 war ich regelmäßig in einer SHG der Suchtberatung in Bergisch Gladbach, die ich auch nach der LZT bis zu deren Auflösung besuchte. Drei Jahre nach meiner Therapie machte ich beim Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe in Düsseldorf eine Ausbildung zum Ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer.

Da ich in meiner LZT die Grundlagen meiner Erkrankung erfahren hatte und diese auch in der Ausbildung zum Suchtkrankenhelfer Thema war, habe ich auf dem zweiten Bildungsweg bei einem staatlich zugelassenen Bildungsinstitut in Abendkursen ein „Diplom als Sozialtherapeut – Sucht“ erworben um auf diesem Weg auch mich besser kennenzulernen und die in der Kindheit liegenden Gründe für meine Ängste zu erkennen und diese nicht über mich bestimmen zu lassen. Das alles genügte mir noch nicht und ich belegte eine weitere Lehreinheit als „Psychologischer Berater“.

Mit diesem fachlichen Hintergrund war es mir möglich, 10 Jahre als Gruppenleiter einer SHG beim „ALOS – Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe“ in Radevormwald tätig zu sein. Davor besuchte ich 2 Jahre lang die SHG des Kreuzbundes in Wipperfürth.

2010 erfolgte dann der von meiner Frau und mir nach vielen Jahren des Hoffens erneute Umzug nach Schleswig-Holstein, wo wir schon von 1978-1980 in Kappeln gewohnt und eine Kneipe neben der Marinewaffenschule in Ellenberg geführt hatten.
Motto: An der Quelle saß der Knabe.

Seit November 2010 wohnen wir in Dollerup in Angeln und bereuen noch keine Minute unserer Entscheidung zu diesem Schritt.
Ich bin seit März 2011 im Freundeskreis Glücksburg zu Hause und seit 2016 deren Gruppenleiter.
Durch unseren damaligen Gruppenleiter Günter Hansen kam ich auch zu dem von ihm geleiteten Shantychor und fühlte mich auch dort sofort willkommen.

Da im LV-SH durch Rücktritt unseres Schriftführers Thomas Christen aus gesundheitlichen Gründen der Sitz im geschäftsführenden Vorstand bis zur nächsten MV zu besetzen war, wurde ich von Wolfgang Gestmann dazu gefragt und von unseren Vorstandsmitgliedern kommissarisch als Schriftführer eingesetzt.
Diese Tätigkeit übte ich bis zur Mitgliederversammlung am 09. März 2019 aus.

Auf dieser Mitgliederversammlung legte Wolfgang Gestmann nach zehn Jahren das Amt des Vorsitzenden nieder und Hartmut Burmester wurde als sein Nachfolger von den Mitgliedern gewählt.
Von Wolfgang Gestmann wurde ich dann als stellvertretender Vorsitzender vorgeschlagen und von der Mitgliederversammlung auch gewählt.

Ich möchte mit Hartmut und dem gesamten geschäftsführenden und erweiterten Vorstand im Sinne unserer Satzung und unseres Leitbildes an der positiven Entwicklung unseres Landesverbandes weiterarbeiten und gestalten.
Ferner liegt mir die Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden, dem LSSH, der Diakonie und nicht zuletzt den einzelnen Gruppen am Herzen.

Das wäre das, was ich in aller Kürze über mich und mein Leben erzählen kann.

Peter Olsen
Stellv. Landesvorsitzender